

berührt. War ich doch selbst in der Hafencity Hamburg. In diesem Stadtteil ist alles vorhanden, was den urbanen Charakter ausmacht – das Wohnen, das Arbeiten, das Einkaufen, Museum besuchen (Miniaturland mit größter Modellbahn der Welt), Konzerte hören (Elbphilharmonie) und so weiter. Der alte Speicherteil des Hafens wird mit dem Neubauteil zusammen für neue Funktionen genutzt. Auch an Hochwasser wurde gedacht. Besonders im alten Teil sieht man Gehwege im Obergeschoss. Durchaus eine Möglichkeit der weiteren Begehrbarkeit. Keller sind, so glaube ich, nicht vorhanden. Die Nutzung der Erdgeschosse wurde der Hochwassergefahr angepasst.

In Dresden fehlen weitgehend alte Bauten im Hafenbereich. Aber auch hier sind Applikationen der „Hambur-

de visionen im Museumsbereich. Hier könnte sich, wie im Artikel angedeutet, ein Museumskomplex ansiedeln, zum Beispiel das Verkehrsmuseum mit einer Verbindung zum Hafen.

Aber so wie das jetzt aussieht, kommen am Hafen ein Wohnghetto und am Leipziger Bahnhof ein Einkaufsghetto zum Einsatz. Wunderbar! So kann man Urbanität schaffen. Die Stadt Dresden ist hier in der Pflicht ein Stadtviertel zu entwickeln, das eine große Ausstrahlung auf den nördlichen Teil Dresdens und auf Sachsen hat.

Hallo Stadtväter! Lasst Eure Ideen wie Blumen sprießen. Es sind auch mehrere private Investoren im Gebiet möglich. Man muss nur einen vernünftigen Mix an Urbanität finden. Nur so kann Dresden in dieser „Ecke“ gewinnen.

*Dipl.Ing. Helmut Leckscheid
01445 Radebeul*

schreit er oftmals durchaus eigenen Wege. Vergangenen Woche hat er das wieder einmal bestätigt. Allein war er zwar nicht mit der Erkenntnis, dass die Tätigkeit des US-Geheimdienstes NSA in seiner Bedeutung für unser Land geklärt werden muss. Ebenso hat er nicht als Einzelner besorgt auf die Versäumnisse der deutschen Politik gesehen. Aber als Einzelner hat er eben gehandelt und ist nach Moskau geflogen.

Möglicherweise erklärt nun aber gerade seine selbstgewählte Alleinstellung, dass er eben auch einmal ein Detail übersieht. Solange es Herr Putin will, ist Herr Snowden vor dem Zugriff der NSA immer noch am sichersten beim KGB aufgehoben. Zwar hätte in vergangenen Zeit der viel kleinere aber sehr anders „aufgestellte“ Teil Deutschlands so einer Konkurrenz noch stand-

etwas l
Kreuzb
Stadt v
zwar e
es. war
chen S
freilich
einmal
aufgefa
sen dal
er sich
dert, a
zur Ver

Zum se
Die I
Edward
halten
deutsch
litik ge

Im Jahr geirrt: „Tonne-Konzerte“ gal

Zum Beitrag „Eine Sinfonie des freien Jazz“ von Wolfgang Zimmermann (Ausgabe 2./3. November)

Mit Interesse habe ich den Text zum Konzert von Charles Gayle gelesen. Dort ist die Behauptung enthalten, dass Charles Gayle und Peter Kowald „...in den 1960-er Jahren noch in der alten ‚Tonne‘ im Kurländer Palais“ ein Konzert gegeben hätten. Das jedoch ist falsch.

Der Autor Wolfgang Zimmermann ist diesbezüglich den trügerischen, vermeintlich authentischen Erinnerungen eines in die Jahre gekommenen Mannes aufgesessen. Die IG Jazz innerhalb der Kulturbund-Stadtorganisation von

Dresden – der spätere Jazzclub Tonne – wurde am 18. März 1977 gegründet, allein schon deswegen stimmt diese Behauptung nicht. Am 13. März 1981 weihten die IG-Mitglieder mit einer Menge Musiker die in vielen Aufbauarbeiten rekonstruierten Kellergewölbe unter der Ruine des Kurländer Palais ein – erst ab diesem Zeitpunkt fanden in der sogenannten „Tonne“ Konzerte statt – nicht früher. Vor März 1981 veranstaltete die IG Jazz (später „Tonne“ genannt) Konzerte in verschiedenen gemieteten Räumen – in Hörsälen, im Rundkino, in der Spirale. Das erste Konzert Charles Gayles in Dresden und in der „Tonne“ fand am 5. Novem-

ber 1995 statt. Danach konzertierte er nochmals am 3. November 2002 und nun am 31. Oktober 2013 in der „Tonne“.

Woran sich Zimmermann zufolge Charles Gayle zu erinnern glaubt, ist sicher ein für das Publikum überraschender Auftritt zu den Jazztagen in Leipzig im Jahre 1984 – vermutungsweise der erste Auftritt Gayles in Deutschland und Europa überhaupt. Der Bassist Peter Kowald und A. R. Penck hatten Gayle damals in den Straßen von New York entdeckt und zunächst zur Teilnahme am Sound Unity Festival in New York eingeladen (Film von Ebba Jahn „Rising Tones Cross“).

Kowald
nach E
gast in
Insbes
Session
Erinne
Anmut
lich –
und v
westde
bracht
Matthi
Hinwe
diesen
in der

Im Wolfschutz

iffer werden nicht beachtet

Ortstermins konnten sich von den Fakten überzeugen. Eine Lösung der Probleme ist unter den gegebenen rechtlichen Bedingungen nicht möglich. Andere Fragen wurden zwar gestellt, aber als nicht zur Petition gehörend auch nicht beantwortet.

Nun haben sich einige verantwortungsbewusste Menschen, die etwas von der Sache verstehen, zusammengetan und haben ein Kompendium geschaffen, dass diese und viele andere Fragen zum Wolf zu beantworten versucht. Hut ab vor dieser Privatinitiative. Was tun dagegen die Naturschutzorganisationen und die Offiziellen vom Bund, den Ländern und den Kreisen? Sie tun das Gegenteil. Entweder kennen sie die Fakten nicht, oder sie versuchen sie zu verschleiern.

*Peter Brandt
01069 Dresden*

Wenn zwei das Gleiche tun

Spende an FDP: Auch andere Parteien bekamen Geld

Zum Beitrag „Großspende von Quandt-Familie auch an FDP“ (Ausgabe 25. Oktober)

Nachdem zunächst die CDU in gleicher Angelegenheit am Pranger gestanden hat, geistern nun die Spenden der Familie Quandt an die FDP durch die Presse. SPD und Grüne werden in diesem Zusammenhang nicht müde, den Verdacht unlauterer Praktiken beim deutschen Veto gegen eine Verschärfung der CO2-Vorgaben für Autos in der EU zu schüren. Dass die SPD erst im März dieses Jahres ebenfalls 107 376 Euro von BMW und im April weitere 100 000 Euro von Daimler erhalten hat, spielt weder in der eigenen Wahrnehmung noch in der medialen Berichterstattung eine Rolle.

Ein Blick in den aktuellen Rechenschaftsbericht zur Parteienfinanzierung von 2011 hätte übrigens gezeigt, dass

auch die Grünen von beiden Konzernen jeweils Großspenden von 43 000 Euro beziehungsweise 45 000 Euro erhalten haben. Und der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg hat im selben Jahr 60 000 Euro an die Grünen gespendet. Was war doch gleich 2011 in Stuttgart und gab es jemals einen Sturm der Entrüstung, dass ausgerechnet die Solar- und Windkraftbranche die Spendenschatulle der Grünen regelmäßig füllt?

Sowohl SPD als auch Grüne haben laut jüngsten Presseberichten übrigens erst im Oktober 2013 ebenfalls Großspenden von der bayerischen Metall- und Elektroindustrie erhalten, die SPD 50 000 und die Grünen 35 000 Euro. Doch diese „Petitesse“ war außer der FAZ keiner anderen Zeitung eine Schlagzeile wert.

*Thomas Felsner
01108 Dresden*

Zum I
absch
Ein
So ver
nicht.
schew
lichen
Schlus
gleich
Standt
durch
und k
„gestri
„umge
dass d
fung
Gründ
ter ne
und st
sionen
Nun
nicht i

schneit er notfalls durchaus eigenen Wege. Vergangenen Woche hat er das wieder einmal bestätigt. Allein war er zwar nicht mit der Erkenntnis, dass die Tätigkeit des US-Geheimdienstes NSA in seiner Bedeutung für unser Land geklärt werden muss. Ebenso hat er nicht als Einzelner besorgt auf die Versäumnisse der deutschen Politik gesehen. Aber als Einzelner hat er eben gehandelt und ist nach Moskau geflogen.

Möglicherweise erklärt nun aber gerade seine selbstgewählte Alleinstellung, dass er eben auch einmal ein Detail übersieht. Solange es Herr Putin will, ist Herr Snowden vor dem Zugriff der NSA immer noch am sichersten beim KGB aufgehoben. Zwar hätte in vergangenen Zeit der viel kleinere aber sehr anders „aufgestellte“ Teil Deutschlands so einer Konkurrenz noch stand-

„dass Herr Strobele übersehen hat. Fast etwas blauäugig, denn sein Heimatort Kreuzberg liegt doch in der gleichen Stadt wie Hohenschönhausen. Damals zwar exakt voneinander getrennt, aber es waren trotzdem zwei Teile der gleichen Stadt. „Hinüber“ sehen konnte er freilich nicht. Sonst wäre ihm sicher einmal eines der abgedunkelten Autos aufgefallen, die von Hohenschönhausen daher kamen. Und in Moskau hätte er sich dann vielleicht sogar gewundert, als ihm so einfach ein ähnliches zur Verfügung stand. Bernd Grützner 01259 Dresden

Zum selben Thema

Die Informationen, die Europa dank Edward Snowdens Offenlegungen erhalten hat, zeigen das ganze Dilemma deutscher und europäischer Außenpolitik gegenüber den USA. Wir können

ges und noch immer ausstehender Friedensverträge nicht die gleichberechtigter Partner. Außerdem sollte man sich in der Politik hüten, den Begriff der Freundschaft zu überstrapazieren. Das ist wohlgemeinte Utopie.

Claus Hörrmann
01844 Neustadt i. Sa.

Zum Beitrag „Snowden vermisst Tortilla-Chips“ (Ausgabe 4. November)

Welche Tragödie, der Vaterlands- und Geheimnisverräter Edward Snowden vermisst seine Chips, seine Familie, seine Freunde und ist einsam. Man ist zu Tränen gerührt. Früher wurden solche Leute vor ein Tribunal gestellt. Snowden gehört keine Tüte Chips in die Hand, sondern in die USA und dort hinter Schloss und Riegel.

Gerd Bär
Freiberg

„Tonne-Konzerte“ gab es erst ab 1981

ber 1995 statt. Danach konzertierte er nochmals am 3. November 2002 und nun am 31. Oktober 2013 in der „Tonne“.

Woran sich Zimmermann zufolge Charles Gayle zu erinnern glaubt, ist sicher ein für das Publikum überraschender Auftritt zu den Jazztagen in Leipzig im Jahre 1984 – vermutlich der erste Auftritt Gayles in Deutschland und Europa überhaupt. Der Bassist Peter Kowald und A. R. Penck hatten Gayle damals in den Straßen von New York entdeckt und zunächst zur Teilnahme am Sound Unity Festival in New York eingeladen (Film von Ebba Jahn „Rising Tones Cross“).

Kowald nahm dann Charles Gayle mit nach Europa, wo er als Überraschungsgast in Leipzig die Zuhörer begeisterte. Insbesondere die spätabendliche Jam Session in der Moritzbastei – aus der Erinnerung Jahrzehnte später von der Anmutung durchaus der „Tonne“ ähnlich – gemeinsam mit Peter Kowald und weiteren Spitzenmusikern des westdeutschen und des DDR-Freejazz brachte das Publikum „zum Kochen“. Matthias Creutziger, dem ich diesen Hinweis zu verdanken habe, erwähnte diesen Gayle-Auftritt in einem Artikel in der damaligen Tageszeitung UNION.

Mathias Bäumel
per E-Mail

Zum selben Beitrag

Die Aussage, dass „...in den 1960-er Jahren noch in der alten ‚Tonne‘ im Kurländer Palais“, ein Konzert stattfand, ein wenig sehr an den Tatsachen vorbei. Sogar die neue IG Jazz schreibt in ihrer Geschichte: „13. März 1981 Einweihung der Tonne. Am Freitag, dem 13.(!) werden die Gewölbe nach schier unendlich vielen Auf- und Ausbaustunden eingeweiht: die IG Jazz nimmt endlich ihre eigenen zauberhaften Räume in Besitz.“ Da ich Anfang der 1980-er Jahre mit „gepickert“ habe, ist mir diese falsche Aussage sehr aufgestoßen. Dr. Mathias Märker 01259 Dresden

„Als Gleiche tun

„Die Parteien bekamen Geld

auch die Grünen von beiden Konzerten jeweils Großspenden von 43 000 Euro beziehungsweise 45 000 Euro erhalten haben. Und der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg hat im selben Jahr 60 000 Euro an die Grünen gespendet. Was war doch gleich 2011 in Stuttgart und gab es jemals einen Sturm der Entrüstung, dass ausgerechnet die Solar- und Windkraftbranche die Spendenschatulle der Grünen regelmäßig füllt?

Sowohl SPD als auch Grüne haben laut jüngsten Presseberichten übrigens erst im Oktober 2013 ebenfalls Großspenden von der bayerischen Metall- und Elektroindustrie erhalten, die SPD 50 000 und die Grünen 35 000 Euro. Doch diese „Petitesse“ war außer der FAZ keiner anderen Zeitung eine Schlagzeile wert.

Thomas Felsner
01108 Dresden

Keine gute Idee!

Warum christliche Feste abschaffen?

Zum Beitrag „Linke will Martinstag abschaffen“ (Ausgabe 6. November)

Ein „Sonne-Mond und Sterne-Fest“: So verrückt ist die „Linke Idee“ gar nicht. Schon ihre Vordenker, die Bolschewiken, haben nicht nur mit christlichen Bräuchen und Traditionen Schluss machen wollen, sie haben gleich Tausende Popen und andere Standhafte erschossen oder im Gulag durch Arbeit und Hunger umgebracht und Kirchen, Klöster und sonstiges „gestriges“ Kulturgut zerstört oder „umgewidmet“. Bemerkenswert dabei, dass die Nazis nach der Machtergreifung 1933 aus doch sehr ähnlichen Gründen (du sollst keine fremden Götter neben mir haben) viele Geistliche und standhafte Christen aller Konfessionen in den KZs ermordet haben.

Nun, so radikal wird es Die Linke nicht mehr machen wollen, aber einen

„Menschen neuen Typs“ wollten sie immer schon schaffen. Heute werden beste Erfolge mit „repressiver Toleranz“ erreicht. Die Schonzeit für Kirchen und auf das Christentum aufbauende Werte und Traditionen ist schon lange vorbei. 1989 waren sie noch Hauptträger der friedlichen Revolution. Als DDR-Bürger sind uns die Versuche der „Staats und Parteiführung“ noch sehr gut in Erinnerung, die christlichen Feste umzuwidmen.

Sonne, Mond und Sterne-Fest – vielleicht mit alten germanischen Kulturen? Nein, das wäre wiederum politisch unkorrekt, außerdem zu deutsch, das geht gar nicht. Wir sind Europäer, wenn auch etwas heimat- und orientierungslos! Woher mag aber der Hass kommen, auf das, was das „Europa“ einst mit schuf?

Hans-Jürgen Sirch
01307 Dresden